

**Zeitschrift:** Volksschulblatt  
**Herausgeber:** J.J. Vogt  
**Band:** 2 (1855)  
**Heft:** 47

**Artikel:** Die soziale Stellung des Lehrers  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-249469>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 16.02.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Abonnem.-Preis:  
Halbjährl. Fr. 2. 20.  
Vierteljährl. „ 1. 20.  
Franto d. d. Schweiz.

Nr. 47.

Einrück.-Gebühr:  
Die Zeile 10 Rpp.  
Wiederhol. 5 „  
Sendungen franto!

Bernisches

# Volksschulblatt.

23. November.

Zweiter Jahrgang.

1855.

Bei der Redaktion kann auf das Schulblatt jederzeit abonniert werden. Fehlende Nummern werden nachgeliefert. — Der I. Jahrgang ist zu haben à 2 Fr.

## Die soziale Stellung des Lehrers.

„Dorfschulmeister — welcher ein wichtiger Beruf! —  
Konnte ich nicht von dem Punkt aus der Reformator  
eines ganzen Dorfes, der Heiland von tausend  
armen Leuten werden? Zu wie wichtigen Verbesserungen  
in landwirthschaftlicher, sittlicher, religiöser,  
vaterländischer Hinsicht konnte ich da nicht den Weg  
bahnen!“

Zschokke  
in seiner Novelle: „der Dorfschulmeister.“

Die Kinderschule war ursprünglich K i r c h s c h u l e.

Man errichtete sie, damit die Kinder für den Glauben ihrer Eltern vorbereitet würden; der Unterricht im Katechismus, der sich hauptsächlich auf das wörtliche Memoriren desselben beschränkte, war die Hauptsache. Zu dem Behuf mußten die Kinder lesen, um der Theilnahme am kirchlichen Gottesdienste und bei kirchlichen Handlungen, Begräbnissen Copulationen u. s. i. n. g. e. n. l. e. r. n. Das Psalmbuch, die Bibel, der Katechismus, das Gesangbuch dienten als Lesebücher; die Hahn Bibel machte die Einleitung.

Die Stellung des Lehrers entsprach diesem kirchlichen Zwecke; der Küster, Kantor war zugleich der Lehrer; seinen Hauptunterhalt bezog er aus jenen Geschäften, die Glieder der kirchlichen Gemeinde steuerten zu.

Es dauerte nicht lange, so erkannte man die Einseitigkeit dieser Bildung. Das weltliche Leben machte Ansprüche; man fügte zu der kirchlichen Unterweisung die Belehrung in weltlichen Fertigkeiten hinzu, zuerst im S c h r e i b e n, dann im R e c h n e n. Man behandelte diese Gegenstände als Nebensache, sie waren auch nicht obligatorisch, und es wurde

extra dafür bezahlt. Es war jedoch damit der Anfang zur Ausdehnung der Kirchschule zur Volksschule gemacht. Diese Stellung wurde jedoch erst viel später erreicht. Im Anfange der Reformationszeit bestand das Volksthum der neuern Zeit noch nicht, folglich war damals auch eine Volksschule noch nicht möglich. Zu Anfang dachte man nur an die Vorbereitung für das kirchliche Leben — an Erziehung für den Himmel, allmählig kam die Berücksichtigung des Lebens auf der Erde hinzu; zuletzt faßte man die Schule als Bildungsanstalt des Menschen auf.

Der Küster war zuerst Schulhalter; dann avancirte er zum Schulmeister, zuletzt wurde er Schullehrer oder Lehrer schlechthin. Dieses ist er jetzt oder soll er jetzt sein; Pädagoge.

Wie sich in den verschiedenen Epochen die Unterrichtsgegenstände mehrten und wie die Verfahrensweisen sich änderten, das Abriechten sich allmählig in Unterrichten und Bilden verwandelte, ist nicht Gegenstand dieses Aufsatzes.

Wir handeln hier nur von der allmählig veränderten und der jetzt zeitgemäßen Stellung des Lehrers. Die letztere Beziehung und Berücksichtigung ist die Hauptsache. Es scheint mir noch etwas daran zu fehlen. Ich rede übrigens hier nicht von der Stellung, die Andere ihm geben sollen, sondern von derjenigen, die er sich selbst zu geben hat.

Der Vorsteher der Kinderschule, auch Elementar- und Volksschule genannt, ist der Lehrer. Als solchem liegt ihm die Grundbildung der Kinder ob, welche Menschen im hohen, umfassenden und edlen Sinne des großen Wortes werden sollen. Auf den Dörfern erteilt der Lehrer ihnen die ganze Bildung, der Geistliche sorgt für die Erhöhung eines Theiles derselben, aber mit der Thätigkeit beider schließt die Jugendbildung ab; in den Städten kommt hier und da noch ein Mehreres hinzu. Hier und da sucht auch der Landlehrer für die Weiterbildung, durch Jugendbibliotheken, Singvereine &c. zu wirken, oder er faßt jene auch so weit, daß die Jugendbibliothek zur Volksbibliothek wird.

Gewiß ist diese Stellung des Lehrers eine sehr einflußreiche und wichtige, und das Wohl der ganzen Gemeinde hängt zum Theil davon ab, wie er seine Stellung ausfüllt. Auch beschäftigt sein Amt ihn in der Regel in solchem Grade, daß ihm keine Zeit bleibt, sich noch andern Geschäften zu widmen. Er muß sich weiter bilden. Wenn das Amt es nicht forderte, er könnte es nicht lassen. Wir wollen ihm daher auch im Allgemeinen nicht noch Anderes unbedingt zur Pflicht machen. Aber das steht doch fest: will er die Kinder seiner Gemeinde, seines Dorfes &c. gründlich zu Menschen und Christen bilden oder auch nur den Grund zur Menschenbildung legen oder legen helfen, so muß er sein Dorf, seine Gemeinde, seine Stadt genau kennen. Diese Kenntniß wird es ihm möglich machen, auf die Zustände seiner Umgebung im weitesten Sinne des Wortes günstig zu

wirken, indem ihn Alles, was das Wohl derselben betrifft, interessieren kann und soll, und indem er, wenn er sich nicht bloß zu einem wohlwollenden, sondern auch zu einem kenntnißreichen und intelligenten Manne gebildet hat, von selbst zur Theilnahme an gemeinnützigen Zwecken herangezogen werden wird. Die Tüchtigkeit übt eine anziehende Kraft. Um es mit einem Worte zu sagen: der Lehrer muß in der Gemeinde eine soziale Stellung einnehmen.

Diesen Gedanken will ich nun noch etwas weiter ausführen.

Man unterscheidet die politische Seite einer Gemeinde von der bürgerlichen. Unter jener versteht man die Stellung der Gemeinde im Verhältniß zum Gesamtorganismus des Staates, unter dieser begreift man alle übrigen, sogenannten bürgerlichen oder sozialen Interessen derselben. Beide Verhältnisse greifen in einander, es gibt politisch-soziale Beziehungen, namentlich wirken die ersteren auf die letztern bedeutend ein. Wir wollen die Gesamtinteressen soziale nennen, um dadurch, wenn wir sagen, der Lehrer habe sich auch um die politischen Verhältnisse zu kümmern, von vorn herein die Meinung abzuschneiden, als hätten wir im Sinne, er solle Politik treiben. Dieses ganz und gar nicht, aber alle Interessen der Gemeinde sind seine Interessen. Sein Beruf ist es nicht, für alle thätig zu sein; aber sie gehen ihn an, nicht ein einziges ausgenommen, und wenn er der rechte, intelligente Mann ist, so wird die Gemeinde nicht leicht in eine Thätigkeit eintreten, an der er nicht zu direkter oder indirekter Theilnahme hinzugezogen würde. Er — der rechte Mann — kann und soll alle sozialen Interessen der Gemeinde, nicht bloß die sozialen Schul-, nicht bloß die kirchlichen, sondern alle Interessen ohne Ausnahme fördern, er kann und folglich soll er den Flor der Gemeinde begünstigen, er soll, wo und wie er kann, rathend und thätend mit eingreifen, er soll ein im weitesten Sinne des Wortes sozial thätiges Mitglied der Gemeinde sein; ein Sozialist im Sinne der Lehre und des Lebens Jesu Christi.

Der Lehrer als solcher hat einen sozialen Beruf, die Bestimmung zu einer sozialen Stellung. (Fortf. folgt.)

---

### Schul-Chronik.

---

**Bern.** Schulsynode. Aus den Verhandlungen der Schulsynode vom 7. November abhin, entheben wir der Eröffnungsrede des Präsidenten, Hrn. alt Erziehungsdirektor J m o b e r s t e g, noch folgende, unser Schulwesen beschlagende Momente: Es bestehen noch dermal mehr als 100 Schulen, die keinen patentirten Lehrer besitzen; weit über 200 Schulen mit einer Schülerzahl von mehr als 100, ja es gebe solche, die die Zahl von 160 und mehr erreichen. Es fehle an einem gemeinschaftlichen Lehrplane, an Einheit im Unterrichtsgange und an einer genügenden Beaufsichtigung der Schule. In Betreff